



Die Rotzlöffel-Republik von Tanja Leitsch und Susanne Schnieder

ECOWIN, ISBN 978-3-71100133-7, 20,00 EURO

Eine Diplompädagogin und eine Kindergartenleiterin haben – unterstützt von Carsten Tergast, der auch an den Büchern Michael Winterhoffs mitgewirkt hat – ein kritisches und humorvolles Buch über den Alltag in deutschen Krippen und Kitas verfasst. Freimütig wird benannt, was schief läuft. Am Ende gibt es Anregungen und Forderungen. Die Autorinnen bekennen sich – während viele Berufskolleginnen schon resigniert haben? – zu der Hoffnung, dass Verbesserungen, die diesen Namen verdienen, möglich sind.

Mein erster Eindruck: Eine sehr empfehlenswerte Lektüre für Eltern, die sich einen frühen Langzeitaufenthalt ihres Kindes in einer proppenvollen Institution schönreden und die Schattenseiten der Betreuung zu den üblichen Konditionen verdrängen wollen. Der zweite: Warum gibt es so wenige Erzieherinnen, die es wagen, ehrlich zu sich selbst und den Eltern zu sein?

Wirklich schade ist, dass der abschätzig klingende Buchtitel falsche Erwartungen begünstigt.

Mit Herz und Verstand gelesen wird schnell klar, dass *Die Rotzlöffel-Republik* kein seichtes Büchlein ist, in dem die üblichen Klischees über Helikoptereltern und tyrannische Kinder aufgewärmt werden. Duldsame Erzieherinnen mögen manches übertrieben finden und an Nestbeschmutzung denken. Eine bloggende Mutter vermutete gar, es handele

sich »um die längst überfällige Abrechnung zweier frustrierter Frauen.« Als ob pädagogische Fachkräfte, wenn sie darauf verzichten, zu betonen wie beglückend das Lächeln der Kinder und wie inspirierend deren Kreativität sei, miesepetrig sein müssten! Gerade weil in vielen Einrichtungen Personalmangel an der Tagesordnung ist, wäre es kontraproduktiv, wenn fundierte Kritik durch den Weichspüler gezogen würde.

Ein fast 16 Seiten umfassender Prolog beginnt mit einer fiktiven Stellenanzeige, die zeigt, dass die Arbeit der Erzieherinnen nicht so gemütlich sein kann, wie es für ein spontan-entspanntes oder ein sorgfältig geplantes Eingehen auf Kinder nötig wäre. Deutlich wird, warum eine gut trainierte Blase erwünscht ist. Eine Gruppe Kleinkinder kann eine Erzieherin nun mal nicht sich selbst überlassen.

Die Ängste der Erzieherinnen vor Unfällen und juristischen Konsequenzen kommen im Kapitel *Idealismus versus Realität* zur Sprache. »Als Erzieherin steht man mit einem Bein im Gefängnis« lautet ein Satz, und obwohl rechtskräftige Verurteilungen von Erzieherinnen außerordentlich selten sind, verdeutlicht die Floskel, wie sehr der Gedanke an ihre große Verantwortung Erzieherinnen belastet.

Tanja Leitsch und Susanne Schnieder erwarten vieles, was selbstverständlich sein sollte, es aber noch nicht – oder nicht mehr – ist: Mehr Platz, mehr Zeit, mehr Spiel für Kinder. Besserer Schallschutz, andere Möbel und selbstverständlich auch: Mehr Größe für die Kleinen! Träger müssten für Abhilfe sorgen, wenn überlastete Erzieherinnen Gefähr-

dungsanzeigen stellen, doch diese erhalten oft nur eine Eingangsbestätigung ... Eltern sollten darauf verzichten, wissentlich kranke Kinder in die Kitas zu bringen oder ein Kind auf einen Anruf hin nicht abzuholen. Um nicht machtlos gegenüber gewissen Eltern zu sein, fordern die Autorinnen die Wiedereinführung von Attesten und eine Verlängerung der Liste der Krankheiten, bei denen Kinder unbedingt daheim sein müssten. Verbindliche Genesungszeiten werden auch noch genannt. *Kinderschutz vor Elternschutz auf allen Ebenen*, heißt es konsequenterweise.

Eltern, die ihre Kinder vor prämierten, aber in Wirklichkeit gar nicht so guter Betreuung schützen wollen und das Buch ein zweites Mal lesen, werden merken, an welchen Stellen nachgefragt oder googelt werden sollte. Was hat es nur mit den mehrfach erwähnten 1789 Kreuzen auf sich, die Erzieherinnen machen sollen? Wie ist es um die Mitbestimmung der Erzieherinnen bestellt? Es darf doch nicht wahr sein, was das Autorenduo im schnodderigen Stil zu den Rechten der Erzieher auf Mitbestimmung sagt. »Lustigerweise scheinen diese Rechte für uns als Erzieherinnen nicht zu gelten, wir müssen da wohl eine Ausnahmestellung haben, die für uns bedeutet: Klappe halten und arbeiten!«

Auf Lesungen der beiden Autorinnen wird übrigens gern gelacht und sie ernen Zuspruch von Erzieherinnen. So bleibt zu hoffen, dass sich mit oder ohne Humor bald wirklich etwas gegen 1789 anzukreuzende Fragen und manches andere machen lässt, was Erzieher davon abhält, Zeit für Kinder zu haben. Angelika Mauel